DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

ZEHNTER JAHRGANG / SECHSTES HEFT



Johannes Molzahn: **Ewigkeitsflattern** / Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Bab hat sie

Herr Julius Bab hat sie gefunden, die größte deutsche Dichterin. Julius Bab sucht schon lange nach ihr, er hat sogar schon verschiedene größte deutsche Dichterinnen entdeckt. Aber jetzt hat er die richtige: „Man kann behaupten, daß wir seit der einzigen großen Annette Droste-Hülshoff dergleichen in vollem Sinne überhaupt nicht wieder gehabt haben!" Das kann man behaupten. „Das Zeichen der größten deutschen Dichterin ist, daß sie ganz schlicht die Welt umfaßt." Selbstverständlich einschließlich Julius Bab, der nun die Entwicklung schildert: „Sie beginnt am Boden, mit dem innerlichsten Erleben der einfachsten, fest umrissenen ‚Naturstücke.'" Worunter nicht etwa Herr Julius Bab zu verstehen ist, sondern der Tannenbaum. Dieses Naturstück nennt sie den „Grünen Bruder"! Das innerliche Erleben dieses umrissenen Naturstückes ist sogar schon kommunistisch, die Welt biegt sich vor soviel kosmischem Gefühl. Das zweite Naturstück ist der „Kindheitsgarten". Es beginnt mit den erlebten Zeilen: „Als ich Dein war, weißt Du's noch?" Ich weiß es längst, ich sah dich ja im Traume. Das dritte Gedicht greift in seinem Erleben bereits nach jenem verdichteten Rom. Das Gedicht heißt innerlich und schlicht „Genius loci". Und damit noch nicht genug: „Und sie ist nun aufgestiegen zu einem Gefühl, das den ganzen Ball umgreift, mit allen Lebendigen und angeblich Toten in seinem feurigen Kern . . .!" Lieb Vaterland, magst ruhig sein, jetzt vergreift sich die größte deutsche Dichterin bereits an dem Ball. Ihr Gefühl singt eine „Totenhymne". Nach den philosophischen Auslegungen ihres Herrn Julius Bab hätte sie das Gedicht richtiger „angebliche Totenhymne" nennen müssen. Es beginnt mit echt Babschem Germanistenschwung: „O großes Herz der Erde, sei gegrüßt!" Und auch du, mein Berg mit dem rötlich strahlenden Gipfel. Man fühlt, daß der Kollege Schiller mehr auf das Irdische gerichtet war, während die größte deutsche Dichterin sich unmittelbar an das große Herz der Erde wendet. Aber auch die Erde ist ihr zu klein, „ihre Seele hat sich vollgesogen mit allem sinnlichen Wachstum der Welt und schwillt nun auf, ganz ebenbürtig den Planeten". Die Planeten müssen sich ganz unebenbürtig vorkommen, wenn diese vollgesogene, aufgeschwollene Seele kosmisch losprustet: „Erde, du bist nicht älter als ich, wir sind in einer Stunde geboren. Erde, als ich dich nun entdeckte, seelig waren wir alle zwei, als ich meine Orpheusseele weckte und der Wildnis Tiere zog herbei!" Wenn das keine Entwicklung vom Naturstück zur Orpheusseele ist, will ich Julius Bab heißen. Der Tannenbaum als Bruder, die Erde als Schwester und Julius Bab als Euridice, da kann sich Annette von Droste-Hülshoff begraben lassen. Das ist für Herrn Julius Bab wenigstens der „göttliche Weltrausch des Ich". So denkt sich ein Oberlehrergemüt den Weltrausch und bricht hymnisch aus: „Hier ist der Weltrausch von Grund auf erlebt, bietet sich dar in so reinen Bildern (Orpheusseele, vastehste), klingt so in seinem eigensten Gesang (entdeckte, zwei, weckte, herbei), ist so von einfachster Wirklichkeit (Genius loci), daß er sie schließlich sogar mit meinem Lächeln zurückbiegen kann (der Weltrausch nämlich, vastehste)". Worauf dann die Perle des Weltrausches vorgesetzt wird, um mich der reinen Bildsprache Julius Babs zu bedienen:

„Ewige Brahmanen ruf' ich
Und mit meinem Hauch
Alle Deine Völker schuf ich . . .
D i e C h i n e s e n a u c h."

Zu dieser Perle murmelt Herr Julius Bab aus seiner Muschel: „Es ist ganz reife und ganz große lyrische Kunst. Deutschland besitzt wieder eine Dichterin in dem vollen schweren Sinne des Wortes. Wenn es heute nach Bestätigungen seiner sich immer neu gebärenden Schöpferkraft Umschau hält, kann es auch auf diese Dichterin einen dankbaren stolzen und hoffnungsvollen Blick ruhen lassen." Deutschland kann also wieder getrost an die Arbeit gehen, in dem hoffnungsvollen Bewußtsein, daß der Selbstbeauftragte Julius Bab Umschau nach der sich immer neu gebärenden Schöpferkraft hält. Da aber auch seinem stolzen Blick vielleicht etwas entgehen könnte, möchte ich ihn auf die kosmischen Verse der größten deutschen Dichterin aufmerksam machen, wofür mir Herr Julius Bab sicher dankbar sein wird:

Alle deutschen Dichter rennen
stets in gleichem Trab

Alle Brüder Schwestern kennen
kann nur Julius Bab

Hymnisch opfert Zeus er Scheite
Birmas Seele weint
Julius' Seel' klingt in die Weite
Wenn mans kosmisch meint.

O großer Bab, wie grün sind Deine Blätter

Herwarth Walden

Die neue Kunst

Lothar Schreyer

Fortsetzung

Die Künstler der Kunstwende der Gegenwart haben zum ersten Male in der Gegenwart Gesichte gestaltet. Diese Künstler sind einer fremden Welt als Fremde unter den Namen der Futuristen, Kubisten, Expressionisten erschienen. Die fremde Welt tobte, weil sie nicht verstehen konnte und mißverstand, weil sie verstehen wollte. Die Künstler aber künden notwendig und unbeirrt ihre Gesichte. Und nun sich im Jahre 1918 die europäische Welt allen Menschen sichtbar zu wenden beginnt, fürchten die Tober und Mißversteher den Anschluß zu verpassen, und rufen durch ihre Händler und die Tagespresse aus, daß sie auch Futuristen, Kubisten und Expressionisten sind. Sie sind keine Künstler. Sie sind keine Künder der Gesichte. Sie haben ein Schlagwort ergriffen, das sie nun erschlägt trotz all ihrer Worte. Denn nur das Kunstwerk macht den Künstler. Sie aber machen rasch Nachahmungen von Kunstwerken, machen eine Kunstgeschichte, eine Kunstlehre, verkünden eine neue Kunst und „vergeistigen" mit ihr ihre Privatinteressen. Das sind die Menschen, die umgelernt haben, die sich nach dem Beginn der Weltwende „auf den Boden der Tatsachen stellen". Sie haben von den Tatsachen gelernt. Aber sie haben nichts verlernt. Sie sind die unehrlichen Feinde der neuen Welt. Sie verhandeln die Kunstwerke der Künstler. Sie vermenschlichen die Kunstwerke der Künstler. Sie sind unsere Widersacher.

Ehe nicht die Menschen verlernen, Menschen zu sein, ist die Weltwende nicht vollendet.

* * *

Die Künstler mühen sich, den Menschen zu verlernen. Sie gestalten das Gesicht.

Die Maler gestalten das Gesicht mit Farben und Formen. Ihre Kunstwerke heißen Bilder. Das Bild ist ein Gebilde aus Formen und Farben. Das Bild ist die rhythmische Farbformgestalt des Gesichts. Wir haben Gesichte und können sie künden, wenn wir das Sehen verlernen. Die Maler verlernen es, Abbilder der äußeren Erscheinung zu bilden. Denn dieses Abbilden ist kein Bilden. Es ist das Nachahmen einer einzelnen Erscheinung äußerer Wirklichkeit, losgelöst aus der Gesamtheit der Erscheinungen. Die Gesamtheit der Erscheinungen ist eine Einheit und das Gesicht ist eine Einheit. Wer aus der Einheit der Erscheinungen eine Einzelheit loslöst, zerstört die Einheit der Erscheinung und schafft keine Einheit. Darüber hilft auch keine Verwandlung der äußeren Erscheinung hinweg, kein vermeintliches Schaffen eines Typs oder die sonstige Unterordnung unter eine Idee. Stückwerk bleibt Stückwerk und kann nie Ganzwerk, nie Kunstwerk werden. Das Kunstwerk wird nicht. Das Kunstwerk ist. Es ist im Gesicht des Schöpfers und der Schöpfer stellt es aus sich heraus. Die Gestalt wird nicht gemacht. Sie ist offenbar. Das gekündete Gesicht, das offenbarte Bild empfängt die Farbform aus sich. Die Farbform ist nach dem Gesetz ihrer Gestalt gebildet. Wir wissen das Gesetz nicht, ehe es das Bild gestaltet hat. Von jedem Kunstwerk können wir das werkgestaltende Gesetz der Farbform ablesen. Jedes Bild hat ein anderes Gesetz. Die Wahl des Gesetzes steht nicht im Willen des Künstlers. Das eine Gesetz kann das andere brechen. Die Notwendigkeit der Gestaltung des Gesichts ist das einzige Gesetz des Künstlers. Doch das ist kein Gesetz der Kunst. Die Farbform des geschaffenen Bildes ist eine äußere Erscheinung. Diese Farbform kann Gegenständen der Außenwelt ähneln. Es ist nicht notwendig, daß die Farbform einem Gegenstand der Außenwelt ähnelt. Es sind nur Einzelfälle, wenn die Farbformen einem Gegenstand der Außenwelt gleichen, und solche Ausnahmefarbformen sind dann stets nur Teile der kompositionellen Einheit des Bildes. Das Bild ist komponiert, das heißt: es ist nach seinem Gesetz gestaltet. Der Maler sieht

eine Einheit, das Gesicht. Er sieht nicht Gegenstände der Außenwelt. Er sieht nicht gegenständlich. Er verlernt die logischen Zusammenhänge der Gegenständlichkeiten, wie sie dem Verstand erscheinen. Der schaffende Künstler kennt die verstandesgemäße Logik nicht. In ihm gestaltet die künstlerische Logik. Die künstlerische Logik erscheint als Rhythmus. Der Unterschied zwischen der Logik des Verstandes und der Logik des Rhythmus wird klar, wenn wir uns versuchen vorzustellen, was ein rhythmisches Denken, also eine rhythmische Verstandestätigkeit ist. Um rhythmisch zu denken, ist es belanglos, ob die Gedankenkette verschieden ist und voneinander abhängt. Dieser logische Zusammenhang macht das Denken nicht rhythmisch, sondern rhythmisch wird es dadurch, daß die Glieder der Gedankenkette in bestimmten Zwischenräumen und in bestimmter Schnelligkeit aufeinanderfolgen. Es ist möglich, daß die Glieder verstandesgemäß völlig gleich sind, also der eine Gedanke in der Gedankenkette immer wiederholt wird. Es ist ebenso gut möglich, daß zwischen den Gliedern der Gedankenkette nicht einmal der Zusammenhang der Gleichheit besteht. Weder die Unlogik des Verstandes noch die Logik des Verstandes ist also für den Rhythmus wesentlich. Die Logik des Rhythmus ist das Verhältnis, in dem Zwischenräume und Schnelligkeiten in der Bewegung zueinander stehen. Die Logik des Rhythmus ist in jedem Bild eine andere gemäß seinem Gesetz. Der Rhythmus des Kunstwerks ist eine Bewegung, eine zwangvolle und notwendige Bewegung. Zwangvoll ist sie dadurch, daß der Künstler durch sein Gesicht gezwungen wird, die Bewegung zu erleiden. Künstlerisch notwendig ist sie, weil nur durch die bestimmte schöpferisch erfaßte Bewegung dem Gesicht die Gestalt gegeben werden kann.

* * *

Die Futuristen haben als erste Maler in der Gegenwart die Bewegungsvorstellungen des Gesichtes unmittelbar gestaltet. Die Welt, von der wir uns abwenden, glaubte zu wissen, was Kunst ist, schuf ein System von Künsten und lehrte, daß der Maler keine Bewegung darstellen könne. Mit den Voraussetzungen solcher Kunstanschauung sind auch die Lehren solcher Kunstanschauung abgetan. Der Künstler erkennt, daß jedes Gesicht auch eine Bewegungsvorstellung ist und mit dem Zwang, die Vorstellungen des Gesichts zu gestalten, erleidet er auch den Zwang, Bewegungsvorstellungen zu gestalten. Die Bewegungsvorstellungen des Gesichts sind in den Bildern der Futuristen unmittelbar gekündet. Der Rhythmus ist die Bewegung des Kunstwerks. Im Bild erscheint der Rhythmus als Linie und als Verhältnis der Farben. Die rhythmische Linie ist das Kunstmittel, durch das sich die Bilder der Futuristen so tief von den Werken der letzten fünf Jahrhunderte Europas unterscheiden, daß in den Bildern der Futuristen die neue Welt durch die Linie erschlossen ist: die Welt der Gesichte.

Ebenso tief unterscheiden sich die Werke der Kubisten von den Werken der vergangenen fünf Jahrhunderte durch die rhythmische Farbe. Die Kubisten gestalten unmittelbar die Farbformvorstellung des Gesichts. Die Maler der äußeren Gegenständlichkeiten malen diese Gegenständlichkeiten farbig. Sie wußten nicht mehr, was Farbe ist. Erst in den Gesichten wird die Farbe wieder vorgestellt. Da die Gesichte unabhängig von der Gegenständlichkeit sind, erscheinen die Farbformvorstellungen nicht als farbige oder gefärbte Formen, sondern als Farben. Die Farbe ist hier keine Eigenschaft der Form, ebensowenig wie die Form eine Eigenschaft der Farbe ist, sondern beide durchdringen sich völlig gleichwertig zu einem einheitlichen Gebilde, dem Bild. Daher haben die Bilder der Kubisten reine Farben und reine Formen. Daher geben sie die Farbformen nicht durcheinander, nicht vermischt, sondern nebeneinander, komponiert, in bestimmten Verhältnissen zueinander gesetzt, bestimmt von dem Bildrhythmus. Der Farbrhythmus entsteht aus den Leuchtunterschieden der Farben und der Flächenausdehnung der einzelnen Farbe. Haben die Futuristen den werkgestaltenden Grundsatz der rhythmischen Linie als wesentlich für das Bild gefunden, so geben die Kubisten als wesentlichen Grundsatz für das Bild die rhythmische Farbe.

Die Expressionisten verneinen die werkgestaltenden Grundsätze der rhythmischen Linie und der rhythmischen Farbe. Die Grundsätze



Johannes Molzahn: **Sternbewegung** / Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

sind keine Gesetze der Kunst. Sie sind Gesetze, die wir an einzelnen Kunstwerken ablesen. Sie sind für diese Kunstwerke Gesetze der Gestaltung. Sie sind erste Grundsätze, nach denen die Gegenwart Gesichte gestaltet hat. Die Grundsätze selbst sind erste Gestalten, die sich im Gesicht künden. Es scheint, als ob die aufeinander folgenden Generationen der Gegenwart immer tiefer in die Welt der Gesichte hineingezogen würden. Wir verlernen immer mehr unser altes Sehen, daß uns die Gesichte finden können. Das Leben der Künstler ist das Erleben der neuen Welt.

* * *

Als die Künstler der neuen Welt im Jahre 1913 der fremden Welt Berlins in der ersten Herbstausstellung des Sturm ihre Bilder zeigten, erhob sich im Publikum und der gesamten Presse ein Wutschrei. Das Publikum war aufs tiefste verletzt. Es fühlte sich in seinen „heiligsten Gütern" beleidigt. Man schimpfte oder versuchte krampfhaft zu lachen. Genau so die berühmte und unberühmte Kritik. Viele Kritiker, die heute nicht laut genug „für die Geistigkeit der Kunst eintreten", haben in wüsten Hetzartikeln die Kunstwerke und die Künstler beschimpft. Manche von diesen Kritikern nennen sich heute selbst Futuristen und Expressionisten. Und fast alle entdecken immer wieder neue Futuristen, Kubisten und Expressionisten. Daß es Künstler gibt, können sie nicht vertragen. Es muß Künstler von Kritikers Gnaden geben.
Heute sind die drei Worte Futuristen, Kubisten, Expressionisten Schlagworte. Die Worte haben ihren Sinn verloren. Künstler haben sie einmal geprägt, um sich von den zahllosen Nichtkünstlern, die sich Künstler nennen, zu scheiden. Nachdem diese Scheidung vollzogen ist, haben die Nichtkünstler betriebsam die drei Schlagworte aufgegriffen. Nun scheiden uns die Worte nicht mehr von ihnen. Wir sind die Künstler. Nun scheidet uns nur unser Werk von ihnen. Nun scheidet uns die Weltwende von unseren ehrlichen und unehrlichen Widersachern.

Wir werden oft gebeten, die Bilder oder die Gedichte zu erklären. Das Kunstwerk kann nicht erklärt werden. Erklärt werden kann nur das Handwerk. Erklärt werden können nur die Kunstmittel und ihre Anwendung. Vom einzelnen Werk kann das Gesetz abgelesen werden, nach dem die rhythmische Linie und die rhythmische Farbe das Bild gestaltet. Wir können sagen, was wir beim Anblick des einzelnen Bildes gedacht oder gefühlt haben. Wir können also den Ratsuchenden erklären, was wir für die Komposition des Bildes halten, und können ihnen unsere Gedanken und Gefühle erklären. Wir geben den Ratsuchenden etwas von uns und nichts vom Bild. Wir müssen den Ratsuchenden sagen, daß sie keinen Rat suchen sollen. Wir müssen ihnen sagen, daß sie nur das Bild anschauen dürfen und warten müssen, ob sie es schauen können. Wer das Kunstwerk empfangen will, muß willig sein. Er muß sich dem Kunstwerk hingeben. Er muß willens sein, auf seinen eigenen Willen zu verzichten. Er darf nichts fordern von dem Bild, nichts in ihm suchen, nichts von ihm ablesen wollen. Es kann ihm nur das sagen, was er sich selbst sagt. Nur in der Verneinung ihres Selbst können wir den Ratsuchenden helfen. Wir können sie nicht willig machen, ein Kunstwerk zu empfangen. Aber wir können ihnen helfen, die Hemmungen zu beseitigen, die ihrem Willen, sich hinzugeben, entgegenstehen. Wir können ihnen helfen, zu verlernen. Wer Kunstwerke empfangen will, muß auf seine Bildung verzichten. Der Ballast des Wissens, den wir alle noch mit uns herum schleppen, verhindert uns den Ausblick zu den Gesichten, die uns suchen. Die Intellektuellen müssen ihren Intellekt preisgeben können, die Wissenschaftler ihre Wissenschaft, die Geistigen ihren „Geist" und jeder die Erinnerungen, die sein Leben füllen. Denn nur, wer sich bedingungslos preisgibt, wer sich unbedingt dem Kunstwerk hingibt, empfängt den Preis, das Kunstwerk zu erleben.

Die Verstandesmenschen meinen, daß das Kunstwerk eine Aufgabe löse, daß es die Antwort auf eine Frage gebe. Sie suchen einen Titel des Bildes und untersuchen dann, wie weit nach ihrer Ansicht das Bild dem Titel entspricht. Ehe sie selbst nach einem Titel suchen, sehen sie im Katalog nach, ob ihnen der Künstler diese Mühe erspart hat. Es macht ihnen Kopfzerbrechen, wenn sie dort nur eine Nummer als Titel finden, weil

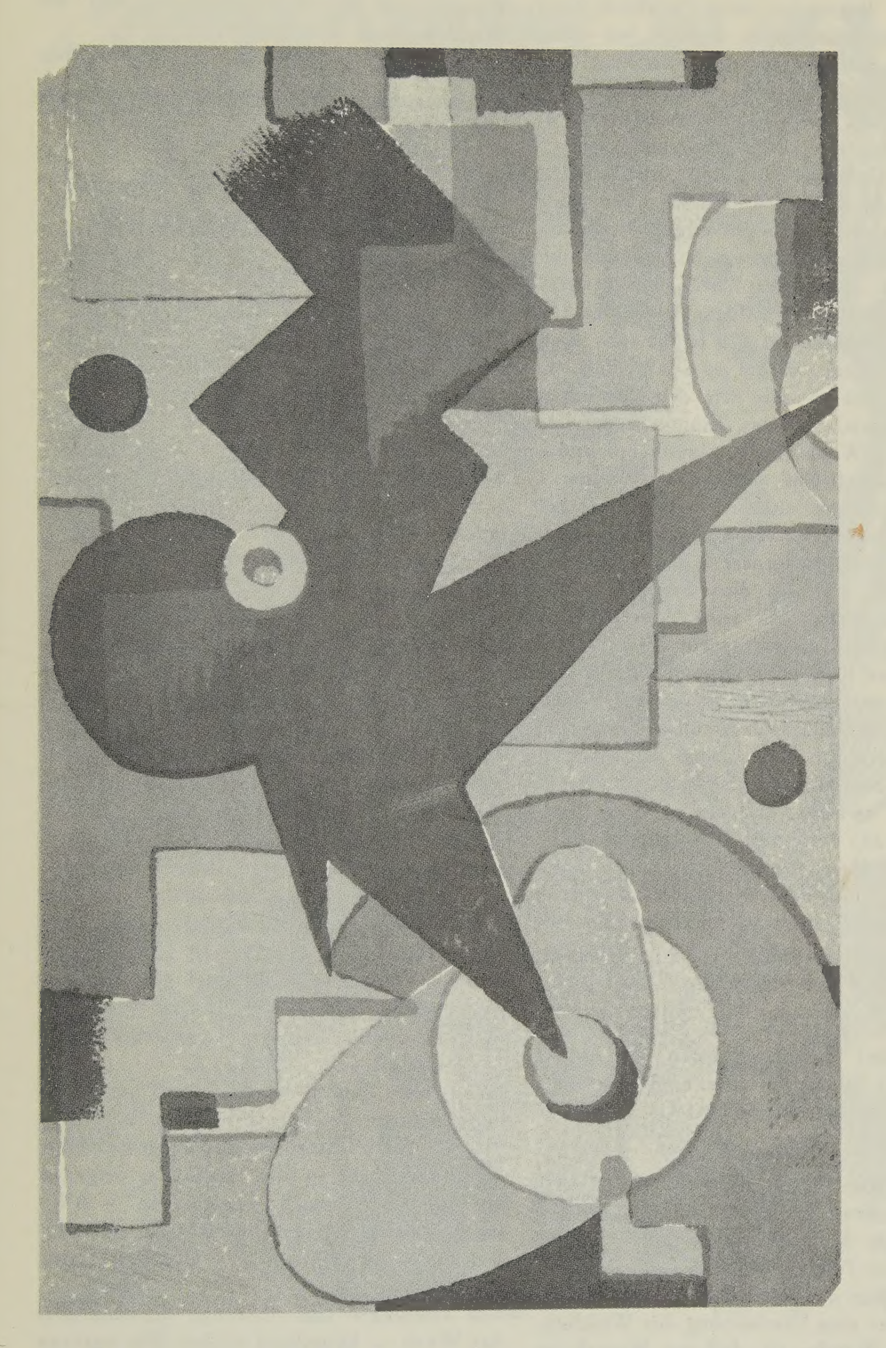
manche Künstler, wie Jacoba van Heemskerck und Georg Muche, ihre Bilder meist nur mit Nummern als Bild 1, Bild 2 bezeichnen. Es macht ihnen noch mehr Kopfzerbrechen, wenn etwa, was sie Titel nennen, im Katalog steht. Ein Bild von Leger heißt „Nacktes Modell im Atelier". Da es der Katalog versichert, muß es wohl stimmen. Nun suchen sie auf dem Bild eifrig nach dem Modell und nach dem Atelier. Sie sind entrüstet, daß sie ein Atelier überhaupt nicht finden und von einem sogenannten Modell nur mühsam „kubisch verzerrte Formen" erkennen. Leichter wird es ihnen bei einem Bild von Chagall wie dem „Viehhändler". Sie erkennen da Wagen, Mann und Pferd und auf dem Wagen ein Kälbchen. Aber verrückt und unmöglich kommt es ihnen vor, daß sie im Leib des Pferdes ein Pferdeembryo sehen, das noch dazu nicht anatomisch richtig gezeichnet ist. Die Tiere haben Menschenaugen, und je aufmerksamer der Verstand das Bild betrachtet, desto mehr Unmöglichkeiten sieht er. All solche Bedenken kann man dem Verstandesmenschen zerstreuen. Man kann ihm klar machen, daß der Titel mit dem Gesicht und seiner Gestaltung nichts zu tun hat, daß er ein Merkmal für das Bild ist, wie der menschliche Name ein Merkmal für den einzelnen Menschen ist. Dieser Name braucht nicht einmal vom Künstler selbst zu stammen. Das Bild bleibt mit und ohne Namen dasselbe. Gibt der Künstler selbst dem Bild einen Namen, so wählt er meist entweder einen äußeren Anlaß, durch den er in den Zustand der Ekstase versetzt wurde, oder er nennt das Bild nach einem Gedanken oder Gefühl, wie das Bild gedanklich oder gefühlsmäßig auf ihn wirkte. Daß wir durch eine Ueberlegung über den Namen des Bildes und sein Verhältnis zum Bild dem Kunstwerk selbst nicht näher kommen, ist klar. Ein verstandesgemäßes Urteil über die Gegenständlichkeiten des Bildes bringt uns ebensowenig dem Bild nah. Wir urteilen immer nur über die Beziehungen, die wir zum Bild haben, und nicht einmal über die, die das Bild zu uns hat. Wenn wir dem Verstandesmenschen den Schöpfungsvorgang unserer Kunstwerke, soweit er kontrollierbar ist, und das Gestaltungsgesetz eines bestimmten Kunstwerkes nach unserem besten Wissen mitteilen, so beginnt der Verstandesmensch unser Kunstwerk als einen Gegenstand der Wissenschaft zu sehen, der wohl absonderlich ist, aber in dessen Wahnsinn doch Methode ist. Vielleicht vermag er dann auch verstandesgemäß einzusehen, daß dieser scheinbare Wahnsinn darin liegt, daß er das Kunstwerk wie einen Gegenstand der Wisenschaft ansieht, daß es Dinge gibt, die nicht durch Urteil, sondern nur durch Intuition erfaßt werden können. Nach so ausführlicher Beschäftigung mit den Aeußerlichkeiten des Kunstwerkes ist der Verstand des Verstandesmenschen meist befriedigt und dadurch die größte Hemmung beseitigt, die dem Willen zu einer Hingabe an das Kunstwerk entgegensteht. Diesen Willen zur Hingabe muß er dann allerdings selbst haben.

Schwerer sind die Hemmungen des Intellektuellen, einer besonderen Abart des Verstandesmenschen zu beheben. Denn der Intellektuelle bildet sich ein, nicht nur zu wissen, sondern auch Kenner zu sein. Er hat einige Kunstwerke und eine sehr große Anzahl von Nichtkunstwerken gesehen und ist vor dem Bild sogleich mit seinem Urteil fertig. Von ihm stammt das Wort der guten und schlechten Kunstwerke. Er beginnt vor einem Bild von Chagall sogleich von russischer Bauernkunst zu reden, von der er irgendwo einmal etwas gesehen hat. Es kommt ihm gar nicht darauf an, das Bild, vor dem er steht, zu betrachten, sondern es kommt ihm nur darauf an, eine Meinung über das Bild zu haben. Seine Kritik ist nicht einmal das verstandesgemäße Untersuchen des Bildes, sondern seine Kritik besteht in Vergleichen. Der Intellektuelle lebt stets von anderer Leute Urteilen. Wenn er das Bild nicht in seinen Zettelkasten einordnen kann, und so ist es mit jedem Kunstwerk, dann ordnet er es eben doch in seinen Zettelkasten ein Er fälscht die Worte anderer Menschen. Da er selbst Kenner ist, hört er den anderen Menschen nicht richtig zu. Nennt Kandinsky seine Bilder Kompositionen und Sinfonien, so hält der Intellektuelle diese Bilder sogleich für gemalte Musik und beruft sich dabei noch auf die theoretischen Schriften Kandinskys, die er gelesen und mißverstanden hat. Da es nach Kandinsky auch noch Künstler gibt, die fast nur ungegenständlich malen, wie Rudolf

Bauer, und der Intellektuelle keine Zeit hat, die Bilder der Künstler zu betrachten, da er Zeit hat, Kritiken zu reden und zu schreiben, so sieht er nicht, daß beide Künstler in ganz verschiedenen visionären Welten leben, und hält Bauer für einen Nachahmer von Kandinsky. Es wundert uns nur, daß er nicht auch Michelangelo für einen Nachahmer von Botticelli hält, da doch beide Madonnen gemalt haben. Es wundert uns nicht, daß er am liebsten kunstgeschichtliche Abhandlungen über unsere Kunstwerke schreibt. Da es uns Künstlern an Zeit fehlt, den Intellektuellen ihre Jahrhunderte Kunstgeschichte auszutreiben, können wir ihnen auch nicht zur Hingabe an unsere Bilder helfen. Sie wollen sich auch gar nicht hingeben. Sie wollen uns davon überzeugen, daß sie wissen, was Kunst ist, und daß wir nicht so schaffen dürfen, wie wir müssen. Denn sie halten sich als Kenner für unsere Lehrer. Sie wissen genau, was und wie man malen muß, und was und wie man dichten muß. Wir Künstler wissen leider gar nicht, was wir schaffen werden und wie wir es schaffen werden. Den Intellektuellen können die Hemmungen nicht weggeräumt werden, weil sie grundsätzlich nicht von ihrem Intellektualismus befreit sein wollen.

Die leider wohl nicht letzte Abart der Intellektuellen sind die Geistigen. Sie glauben, die Weltwende intellektuell erfaßt zu haben. Die Dilettanten aus allen Gebieten finden sich in ihrem Kreis zusammen. Da sie in der Welt, von der wir uns abwenden, Dilettanten waren, bilden sie sich ein, Führer in unsrer Welt sein zu müssen. Sie haben aber unsre Welt ebenso wenig wie die frühere. Dafür haben sie die Eitelkeit aller falschen Führer. Weil es auch heute mehr Menschendilettanten als Menschen gibt, fühlen sie sich in ihrer eingebildeten Führerrolle bestärkt. Wir haben gegen die Betriebsamkeit ihrer Geistigkeit keine ebenbürtigen Waffen. Aber wir wisen, daß diese Geistigen sich niemals den Kunstwerken hingeben werden, da sie nie von ihrer Eitelkeit lassen können und ihre Persönlichkeit nie bewußt opfern werden.

Der übliche gebildete Mensch ist zu seinem Glück nicht intellektuell oder gar geistig. Er versucht die Dinge zu sehen, so wie er sie eben sieht. Tritt er unbeeinflußt vor unsere Bilder, so sieht er nicht im Katalog nach, was das Bild darstellen soll. Er weiß auch zu wenig von der Kunstgeschichte, um vergleichen zu können. Er weiß auch zu wenig von der Technik des Malens, um das Malen beurteilen zu können. Er sieht zuerst die Farben und die gefallen ihm meist. Dann sucht er die Formen, und er wundert sich meist, daß die Formen den Gegenständen der Natur so wenig ähneln. Aber er kommt nicht zu den Bildern, um sie zu kritisieren. Sondern er will aufnehmen, was die Bilder ihm geben können. Er sucht das, was ihm an den Bildern wunderlich ist, zu begreifen. Er sucht nach Beziehungen in seinem eignen Erleben, die ihm das wunderlich Scheinende deuten sollen. Er denkt bei den Bildern von Chagall an die Märchen, und er wundert sich nicht mehr, daß er auf den Bildern durch Körper hindurch sehen kann, daß Köpfe sich frei vom Körper bewegen, daß eine Hand aus dem Tisch wächst, daß eine Katze grün aussieht. Durch die Wunderwelt der Märchen kann er die äußere Form des Bildes begreifen. Die ungegenständlichen Bilder machen ihm mehr Schwierigkeiten. Es verwirrt ihn der Begriff Bild. Doch wir können leicht verlernen lassen, daß das Bild notwendig ein Abbild sein müsse. Noch scheinen dem üblichen gebildeten Menschen die ungegenständlichen Bilder vielleicht als Kunstgewerbe. Aber es gibt kein Kunstgewerbe. Es gibt nur Kunstwerke und gewerbliche Erzeugnisse. Gewerbliche Erzeugnisse, die mit einem Schmuck versehen sind, die ein Ornament haben, sind keine Kunstwerke. Das Ornament dient einem Wohlgefallen. Für das Kunstwerk ist es gleichgültig, ob seine Farbform gefällt oder mißfällt. Kunstwerke können auf gewerblichen Erzeugnissen angebracht sein. Es ist gleichgültig, ob eine auf den Rahmen gespannte Leinwand, die auch ein gewerbliches Erzeugnis ist, das Bild trägt, oder ob das Bild auf einer Decke, auf einer Wand, auf einem Glas, auf einer Schale oder sonstwo angebracht ist. Auch das Malmittel Farbe ist nur ein gewerbliches Erzeugnis. Die Bildung des üblichen gebildeten Menschen ist zu seinem Glück meist mangelhaft. Er ist stets sehr oder weniger unverbildet. Der unverbildete Mensch hat bei den einzelnen Farbformen Empfindungen, die sich in Ge-



Johannes Molzahn: Farbiger Steindruck

fühlen auslösen. Er sieht die Farbformen assoziativ. Bei einem roten Farbfleck kann er an einen Bluttropfen denken, bei einer blaßgelben Scheibe an den runden Mond. Die Schlangenlinie, die Wellenlinie, das Strahlenbündel sind solche Assoziationen, die schon aus der Umgangssprache bekannt sind. Die Gefühlswerte der Farben spielen eine Rolle in allen Farbtheorien. Wir könnn jeden unverbildeten Menschen durch die Wunderwelt der Märchen und durch die Wunderwelt der Farben führen, und er wird begreifen, daß jedes Bild ein Wunder ist. Aber auch dann hat er das Kunstwerk noch nicht empfangen. Er hat es nur gefühlt.
Das letzte, bis zu dem wir den Menschen führen können, ist das Einfühlen in das Kunstwerk. Wenn alle verstandlichen Hemmungen beseitigt sind, wird er den Rhythmus der Farbform im einzelnen Bild erfassen. So wird er vor Bild 2 von Jacoba van Heemskerck das feierliche ernste Gleiten der Formen fühlen. Er wird die tiefen Intervalle der Farben fühlen. Er wird nichts Gegenständliches auf dem Bild mehr sehen. Sein menschlicher Rhythmus wird den Rhythmus des Bildes mitzuschwingen versuchen. Weiter können wir niemandem helfen. Und auch das Einfühlen ist noch keine Hingabe, ist noch kein Sichaufgeben, ist immer noch ein Verhältnis zwischen Beschauer und Bild. Erst wenn aus der Beschau Schau geworden ist, hat der Mensch sich aufgegeben. Dann hat der Rhythmus des Kunstwerkes ihn erfaßt. Dann ist der Mensch versunken. Sein Bewußtsein ist erloschen. Das ist die leiderlösende Kraft des Kunstwerks.

Zur inneren Versenkung, zur Aufhebung des Leidens führt uns das Erleben des Kunstwerkes, der Bilder, der Bildhauerwerke, der Bauwerke, der Tonwerke, der Gedichte, der Bühnenwerke.

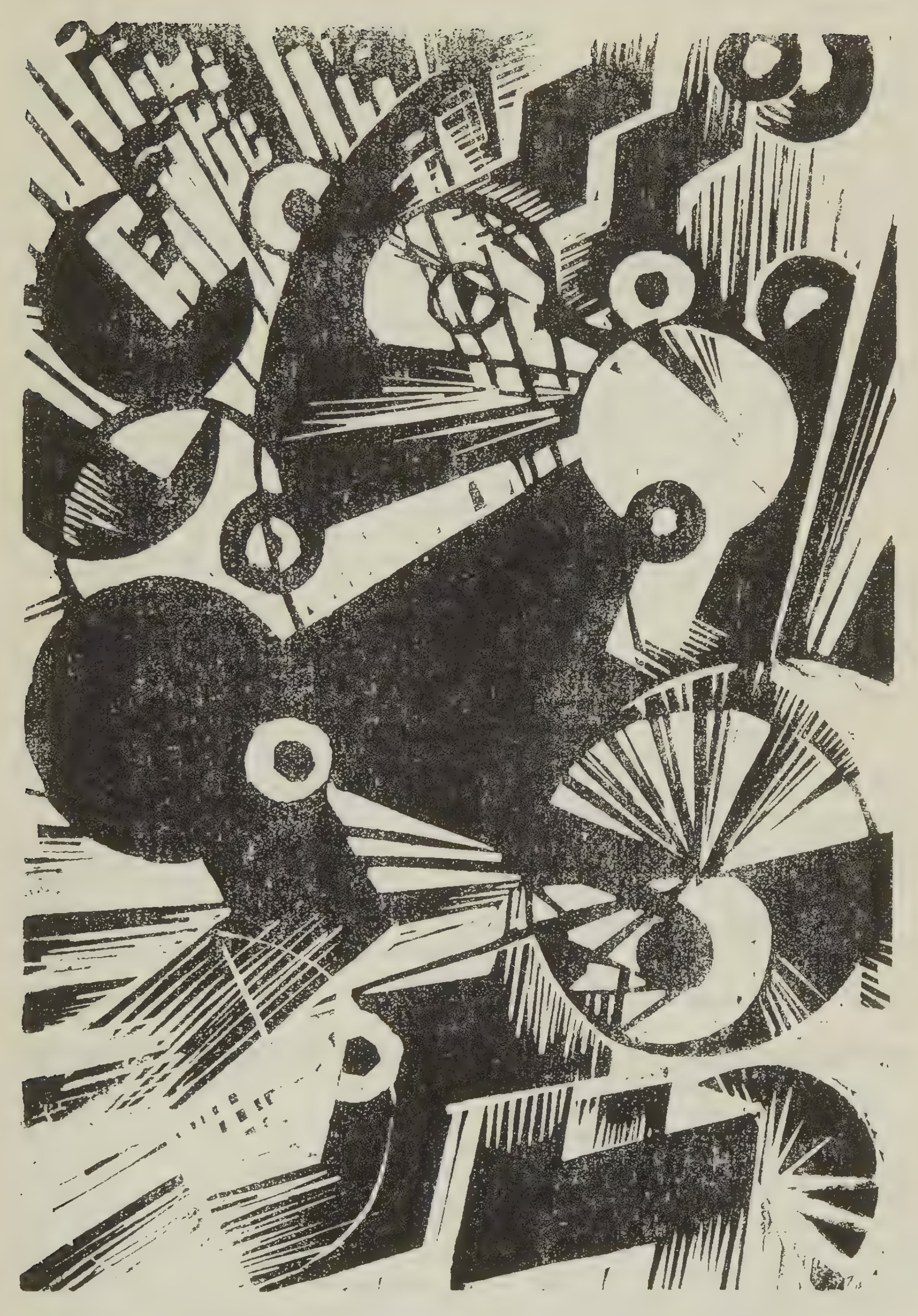
Nicht das Kunstwerk allein hat diese leiderlösende Kraft. Jede Erscheinung der Wirklichkeit kann sie haben. Die Blume, der zinnerne Teller, die Glaskugel, der Himmel, das Meer, der Mensch. Auch das Kunstwerk ist nur eine Erscheinung der Wirklichkeit. Das Wunder ist, daß der Mensch im Kunstwerk Gesichte kündet. Wir ahnen, daß alle Erscheinungen Gesichte künden. Wir können nicht sagen, wessen Gesichte sie künden. Aber wir erfassen, daß die Welt Wunder voll ist, und fühlen, daß uns die Wunder immer tiefer fühlen

Schluß folgt

Das Manifest des absoluten Expressionismus

Zur Ausstellung Oktober 1919

Die Erde bebt — schlingert — pulst dröhnend den Raum. — Mächtig wird ihre Achse geworfen — da — ER — der EWIGE — ihren Leib berührte.
Jahrhunderte — Jahrtausende verdorren vor IHM. — Sein Blut hat Uns gezeichnet — nach vorn gerissen. — ER der große Expressionist. — Wir — von IHM — Geglühten — jubeln SEINE Bahn —.
Weg den ER worauf war. —
Wir jubeln Euch zu!
Das Werk — dem Wir — als Maler — Bildhauer und Dichter — verpflichtet — ist gewaltige Energie solchen Geschehens — ist kosmischer Wille — Glut der EWIGKEIT. — Lebendiger Pfeil — auf Euch gerichtet. — Euch soll er sich einbohren — in das Blut glühen, — auf daß es schneller und lebendiger fließe — besser in die EWIGKEIT glühe.
Sonnen und Monde sind Unsere Bilder — die Wir Euch entgegenspannen. — Gestirnte Banner der Ewigkeit — Euch entgegen blühend. — Zwischen Aufgang und Ende — Abgrund und Gipfel geworfen. — ist Uns kein Erbe — kein Besitz — den anzutreten lohnte. — Wir tragen die große Verheißung.
Man wollte Uns gleich Euch mit der Trägheit betrügen. — Wir aber sind über diese Lüge — diesen Betrug — hinweggesprungen. — Den Spiegel — den man Uns entgegen hielt — Wir haben ihn zerschlagen. — Alles fauler Zauber; — man verhüllt die schändeten Male nur schlecht. — Ueberall grinst die Not —
Auf Trümmern und Scherben bereiten Wir das Werk — kämpfend wollen Wir unseren Weg in die Sterne treiben. —
Es gibt kein ICH — und kein DU mehr — Alles Zweck — Ziel — ist Hemmung der



Johannes Molzahn: **Raumgebären** / Holzschnitt Vom Stock gedruckt

strömenden EWIGKEIT. — Der gestrige Tag — die vergangene Stunde — nichts hält Uns mehr dort. —

Jahrhunderte — Jahrtausende — hämmern — glühen nach vorn — schrauben ihre Energien in die EWIGKEIT!

Jedes Kunstwerk ein flammendes Mal des EWIGEN. — Kein Werk — das nicht durch den Kampf geglüht — geworfen wäre. —
So wollen Wir den Kampf preisen — die tosend wilde Musik des Kampfes. — Das brüllende Blut. — Das Schwert — das durch den Raum singt und jauchzt — spannend Vernichtung.

Die blutblühende Bahn des Geschehens — deren Achse — alle Tiefen aufwerfend. — Pole — die in der Menschheit stehen. — Das sollen unsere Bilder — Plastiken — Dichtungen künden. —

Der toten Formel ist unsere Verachtung — zu lebendigem Wachsen wollen Wir führen und so Sprungbrett dem EWIGEN spannen. Wir jubeln die Elemente — mit denen wir ringen — die uns schleudern und verzehren. — Die schlagende Energie der Pole — wie sie einander anziehen — und immer wieder abstoßen. —

Die pulsenden Bahnen der Sterne — ihre flammenden Energien — die sich in fortwährenden Katastrophen verzehren und wieder gebären. — Die bebend rotierende Erde — ihre Geschöpfe. — Geschlechter — die wie Elemente aufeinander schlagen — ihre Dolche in das Blut singen — reißen das Geheimnis — Knoten — knüpfen das Schicksal — wie ein Schwert — drohend über sie gespannt. — Lebendig und verzehrender Weg.

Wir singen den prächtigen männlichen Riesen — der wie ein Pfeil den Raum schneidet. — Sprung und Pol. — Blutblühendes Schwert. — Dem alle Siegel verfallen; — der seinen Stachel in den Leib bohrt — alle Tiefen wühlt und peitscht — pulsendes Chaos — mächtig bebend — empfangender Leib. —

Wir preisen die Mutter — die unter der Größe des Geschehens — unter der Wucht des Blutes zerbricht. — Gebärenden Schoß geöffnet — vergeht — Frucht dem EWIGEN wirft; — ihre Notwendigkeit stirbt.

Kein Kunstwerk — das nicht so tiefst geglüht gelebt ist — solcher Not geworfen. — Nur auf dem Wege des Blutes kann das Werk in das Blut brennen — packen und werfen — den EWIGEN reißen.

Wir grüßen und singen den Weltinstinkt — das lebendige Ereignis im Menschen. — Ist es nicht unser elementarster Bruder — der uns da entgegenstürmt? Die große kosmische Welle — die ER — dem Raum schleuderte — die Erde — die Menschheit herumzuwerfen — entgegen?

Wir wollen Oel aufs Feuer gießen — das Fünkchen zum Funken anblasen — und den Funken zur Flamme—die den Erdkreis überzieht — mächtiger schlagen — und beben läßt — lebendigst pulsender — dampfender Kosmos. — Wachsend wollen Wir den Keil treiben — immer weiter treiben. — Immer mächtiger — immer gewaltiger wollen Wir den Energiebogen spannen — über die Erde reißen — das Blut schlagen, daß es brüllt.

Mit dem Mal des EWIGEN — soll der Mensch gezeichnet werden — glühend gestirnt. — Sprung und Schlag in Jahrtausenden. — Spirale der EWIGKEIT getrieben.

Dieses gewaltige Manifest — dieses flammende Banner — den Sternen gesteilt — getürmt — wollen Wir entfalten und über die pulsende Erde spannen — als das lebendige Symbol — kosmischen Willens — strahlender Energie rotierenden Geschehens.

Wir grüßen Euch — die Ihr uns entgegenstürmt. — Grüßen die Sterne. — Das Ereignis im Menschen — deren Not Wir geballt. Geöffnet gehen Wir Euch in Unserem Werk entgegen

Johannes Molzahn

Gedichte

Wilhelm Schlichtkrull

Kleine weiße Hände gleiten
Raschen rasch
Flinke Füße trippeln
Springen schnell
Feine Fadenhaare wallen
Golden schimmern
Rolle Augen blicken
Hellen hell

Kleine Ohren hören
Läuten laut
Stimmen singen
Glocken hellen
Flinke Hände spielen
Immer glockenrein

Sonnen kreisen Welten
Welten kreisen
Menschen kreisen Leben
Menschen kreisen
Kreisen strebt ringwärts
Schweben ringt kreiswärts
Schweben lebt
Welt baut Mensch
Sich
Sich selbst
Aufwärts kreist
Und schwebt
Streben schweben
Alle Menschen schweben
Leben kreisen
Und kreisen

Dämmer
Treibt ein dumpfer Schein
Hallt meine Seele ihren Weg
Es schreitet
Zerren reißt das Dämmer
Das Auge strahlt
Die Menschen hallen Tritt bei Fuß
Und Schreiten ruft der jähe Laut

Meine Augen trinken
Im satten Grunde spielen Kinder
Und Frauen breiten Arme
Schreit eine Seele
Ferne
Fern
Und rufen atmet eine Seele
Schweigend ruft
Getrunken bis zur Neige kühlt die Scham

So klingen die Häuser
Die Welten
Und alle die andern
Schweigen
Schweigen
Zeigt Finger den Raum
Rufen die Welten
Zeigt der Raum Licht
Fallen die Wälder
O Wälder
O Licht
Du strahlst
Du küßt
Jubelst
Frühling!

Silberfaden ziehen sternenwärts
Heben hebt
Schiffe gleiten flügelnd hoch
Und der Himmel blaulacht
Und die Sonne goldet
Und mein Auge sieht
Und das Glück
Und die hellrote Wärme
Grünend
Blühend
Weltend

Die Erde raschelt zum Stern
Welten zur Sonne
Du Ruderboot Welt
Du See Stern
Du blauer Frühling Gott
Wann singst Du Stern
Du kleiner Silbermond
Du helles Prangegold
Du Mensch
Raschle haschend
Zische
Juble
Monde

Wassern strudelt Tiefen
Gassen rast rast
Zertreiben
Brüste glühen
Wehverzückt schreit Du
Herzen schlagen Zungen
Töten
Geistern
Deine roten Augen starren meine Ruhe
Bleibe Vogel
Greife meine Krallen
Herr der Welten
Du darfst herrschen

Inhalt

September 1919

Verlag Der Sturm

Berlin W 9 Potsdamer Straße **134 a**
Fernruf Amt Lützow 4443

Monatsschrift Der Sturm

Erscheint am zehnten jedes Monats

Jedes Heft enthält mindestens eine mehrfarbige Kunstbeilage / Holzschnitte (stets vom Stock gedruckt) und Zeichnungen

Dauerbezug / Ein Jahr 15 Mark / Ein Halbjahr 8 Mark / Einzelheft 2 Mark

Monatsschrift Der Sturm / Jahrgänge 1—9

		Gewöhnliche Ausgabe:	Sonderausgabe:
1. Jahrgang	1910/11	30 Mark	—
2. Jahrgang	1911/12	30 Mark	—
3. Jahrgang	1912/13	30 Mark	vergriffen
4. Jahrgang	1913/14	—	40 Mark
5. Jahrgang	1914/15	20 Mark	30 Mark
6. Jahrgang	1915/16	20 Mark	30 Mark
7. Jahrgang	1916/17	20 Mark	30 Mark
8. Jahrgang	1917/18	30 Mark	40 Mark
9. Jahrgang	1918/19	30 Mark	40 Mark

Einzelhefte, soweit vorhanden, erster bis neunter Jahrgang je 1 Mark fünfzig Pfennig

---

Bücher aus dem Verlag Der Sturm

Peter Baum

Schützengrabenverse
Gebunden 5 Mark

Franz Richard Behrens

Blutblüte / Gedichte

Geheftet 3 Mark / Gebunden 5 Mark

Hermann Essig

Der Frauenmut / Lustspiel
Überteufel / Tragödie
Ihr stilles Glück / Drama
Ein Taubenschlag / Lustspiel
Napoleons Aufstieg / Tragödie
Der Wetterfrosch / Erzählung

Jedes Buch 3 Mark / Gebunden 5 Mark

Kurt Heynicke

Rings fallen Sterne / Gedichte
4 Mark

Adolf Knoblauch

Die schwarze Fahne / Eine Dichtung

3 Mark

Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte

5 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Oskar Kokoschka

Mörder Hoffnung der Frauen
Drama mit Zeichnungen

Gebunden 25 Mark (Auflage 100)

Ernst Marcus

Das Problem der exzentrischen Empfindung und seine Lösung

5 Mark / Zweite Auflage

Wilhelm Runge

Das Denken träumt / Gedichte
3 Mark / Gebunden 5 Mark

Paul Scheerbart

Glasarchitektur / In 111 Kapiteln

2 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

Lothar Schreyer

Meer / Sehnte / Mann / Dramen

3 Mark

August Stramm

Du / Liebesgedichte

4 Mark / Dritte Auflage

Die Menschheit

1 Mark 50 Pfennig

Max Verworn

Keltische Kunst / Mit Abbildungen

3 Mark

Herwarth Walden

Das Buch der Menschenliebe

4 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Die Härte der Weltenliebe / Roman

4 Mark / Gebunden 6 Mark 50 Pfennig
Sonderausgabe (Auflage 10) 50 Mark

Einblick in Kunst

Mit 64 Abbildungen nach Gemälden der Sturm-Künstler
5 Mark

Gesammelte Schriften: Band I

Kunstmaler und Kunstkritiker
3 Mark

Weib / Komitragödie

4 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben
Die Beiden / Ein Spiel mit dem Tode
Sünde / Ein Spiel an der Liebe
Letzte Liebe / Komitragödie
Glaube / Komitragödie

Jedes Buch 2 Mark

Kind / Tragödie
Trieb / Eine bürgerliche Komitragödie
Menschen / Tragödie

Jedes Buch 3 Mark

Sturm-Bücher

August Stramm

Sancta Susanna
Die Haidebraut
Kräfte
Die Unfruchtbaren

Aage von Kohl

Die Hängematte des Riugé

Peter Baum

Kyland

Lothar Schreyer

Jungfrau

Jedes Sturmbuch 1 Mark 50 Pfennig

Musik

Herwarth Walden

Gesammelte Tonwerke

Dann / **Vergeltung** / **Verdammnis**
Dichtungen von Else Lasker-Schüler
Für Gesang und Klavier / Je 2 Mark

Bruder Liederlich / Werk 5[1]
Für Gesang und Klavier / 2 Mark

Entbietung / Werk 9[2]
Dichtung von Richard Dehmel
Für Gesang und Klavier / 2 Mark

Zehn Dafnislieder / Werk 11
Zu Gedichten von Arno Holz
Für Gesang und Klavier / 3 Mark

Die Judentochter / Werk 17
Farbige Umschlagzeichnung von Oskar Kokoschka
Für Gesang und Klavier / 1 Mark 50 Pfennig

Schwertertanz / Werk 18
Für Klavier / 4 Mark

Der Sturm / Heeresmarsch / Werk 21
Für Klavier / 1 Mark

Tanz der Töne / Werk 23
Für Klavier / 3 Mark

Handdrucke

Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeitschrift Der Sturm / Originallithographie
Abzug 30 Mark

Sturm-Karten

Jede Karte 30 Pfennig

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken folgender Künstler:

Alexander Archipenko 3	Fernand Léger 2
Rudolf Bauer 4	August Macke 1
Vincenc Benes 1	Franz Marc 1
Umberto Boccioni 2	Carl Mense 1
Campendonk 2	Jean Metzinger 1
Marc Chagall 5	Georg Muche 1
Robert Delaunay 1	Gabriele Münter 1
Lyonel Feininger 1	Negerplastik 1
Albert Gleizes 2	Georg Schrimpf 1
Jacoba van Heemskerck 3	Kurt Schwitters 1
Hjertén-Grünewald 1	Gino Severini 2
Alexei von Jawiensky 2	Arnold Topp 1
Kandinsky 2	Maria Uhden 1
Paul Klee 1	Nell Walden 1
Oskar Kokoschka 2	William Wauer 5
Otakar Kubin 1	Marianne von Werefkin 1

Sturm-Ausstellungskataloge

Mit Abbildungen

Alexander Archipenko	Kandinsky
Rudolf Bauer	Gino Severini
Marc Chagall	Skupina

Je 60 Pfennig

Franz Marc
1 Mark

Erster Deutscher Herbstsalon Der Sturm 1913
Mit 50 Abbildungen in Kupfertiefdruck
2 **Mark**

Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm

Auf Japan- und Büttenpapier

Jeder Kunstdruck 5 Mark

Rudolf Bauer
Schwarz-Weiß-Komposition 14

Umberto Boccioni: Abschied / Die Abfahrenden / Die Zurückbleibenden

Marc Chagall: Intérieur / Der Jude / Der Geigenspieler / Die Schwangere / Essender Bauer / Mädchen

Robert Delaunay: Der Turm

Lyonel Feininger: Klein Schmidthausen
Mark Wippach II

Jacoba van Heemskerck: Baum / Landschaft

Paul Klee: Kriegerischer Stamm

Oskar Kokoschka Menschenköpfe: 1 Adolf Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl Kraus / Richard Dehmel / 5 Paul Scheerbart / 6 Yvette Guilbert

Oskar Kokoschka: Tierbilder

Fernand Léger: Akt

Sturm-Künstler / **Lichtbildkarten**

Jede Karte 30 Pfennig

I. August Stramm	XII. Gabriele Münter
II. Herwarth Walden	XIII. Rudolf Bauer
III. van Heemskerck	XIV. Nell Walden
IV. Kandinsky	XV. Mynona
V. Rudolf Blümner	XVI. Kurt Heynicke
VI. Campendonk	XVIII. William Wauer
VII. Peter Baum	XIX. Lothar Schreyer
IX. Oskar Kokoschka	XX. Georg Muche
XI. Paul Klee	XXI. Fritz Stuckenberg

Sturmschule

Leitung: **Herwarth Walden**
Drittes Jahr
Berlin / **Potsdamer Straße 134 a**

Unterricht und Ausbildung in der expressionistischen Kunst

Bühne / **Schauspielerei** / **Vortragskunst** / **Malerei** / **Dichtung** / **Musik**

Lehrer der Sturmschule
Rudolf Bauer
Rudolf Blümner
Campendonk
Jacoba van Heemskerck
Paul Klee
Georg Muche
Lothar Schreyer
Herwarth Walden
William Wauer

Sprechstunden der Leitung: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend 4—5 / Das Sekretariat ist täglich von 10—6 geöffnet

---

Leitung der Sturmschule für Holland:
Jacoba van Heemskerck / **Den Haag**
Anmeldungen durch den Sturm / **Berlin W 9**

Der Sturm

Ständige Ausstellungen

Berlin / Potsdamer Strasse 134a

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags 11—2 Uhr
Tageskarte 1 Mark 50 Pfennig
Monatlicher Wechsel

Achtundsiebzigste Ausstellung

September 1919

Georg Muche

Neunundsiebzigste Ausstellung

Oktober 1919

Johannes Molzahn / Karl Herrmann Jacoba van Heemskerck

Entwürfe für Glasfenster
Eröffnung Sonntag den 28. September

Sturmgesamtschau Zürich
September 1919 / Kunstsalon Rembrandt

Sturmgesamtschau Karlsruhe
September 1919 / Galerie Moos

Sturmgesamtschau Pforzheim
Oktober 1919 / Kunstgewerbeverein

DER STURM

verfügt über die Werke folgender Künstler ausschließlich (Gemälde / Graphik / Holzschnitte / Handdrucke) zum Verkauf und für Ausstellungen in der ganzen Welt:

Rudolf Bauer / Campendonk / Marc Chagall / Jacoba van Heemskerck / Kandinsky / Georg Muche / Nell Walden / William Wauer

DER STURM

verfügt über Werke folgender Künstler zum Verkauf und für Ausstellungen:

Gösta Adrian-Nilsson / Alexander Archipenko Fritz Baumann / Vincenc Benes / Umberto Boccioni / Carlo D. Carra / Max Ernst / Lyonel Feininger / Emil Filla / Oskar Fischer / Albert Gleizes / Otto Gutfreund / Oswald Herzog / Hugo Händel / Sigrid Hjertén-Grünewald / Isaac Grünewald / Johannes Itten / Alexei von Jawlensky / Paul Klee / Oskar Kokoschka / Otakar Kubin / Fernand Léger / Franz Marc / Gabriele Münter / Jean Metzinger / Johannes Molzahn / Francis Picabia / Hilla von Rebay / Kurt Schwitters / Gino Severini / Fritz Stuckenberg Arnold Topp / Maria Uhden / Marianne v

---

Sturm-Abende

In der Kunstausstellung Der Sturm / Berlin
Jeden Mittwoch ¾8 Uhr
Vortragender Rudolf Blümner
Karten zu 6, 5, 4, 3, 1,50 Mark im Vorverkauf und an der Abendkasse

---

Von allen Holzschnitten der Zeitschrift Der Sturm sind signierte und numerierte H a n d d r u c k e, von den meisten Zeichnungen K u n s t d r u c k e käuflich zu erwerben. Die Originale sind verkäuflich.
Ausführliche Verzeichnisse des Verlags Der Sturm kostenlos

Kunstbuchhandlung Der Sturm

Potsdamer Straße 138 a
Fernruf Lützow 4443
hat gute und seltene Bücher und Noten vorrätig und nimmt Bestellungen entgegen

---

Neuanzeigen Der Sturm

Soeben erschienen

Sturm-Künstler / Lichtbildkarten
Albert Gleizes
30 Pfennig

Herwarth Walden: An Schwager Kronos
Für Gesang und Klavier / Dichtung von Goethe / Werk 17[2]
3 Mark

August Stramm: Tropfblut / Gedichte
Gebunden 15 Mark

Herwarth Walden: Die neue Malerei / Einführung in den Expressionismus / Mit 16 Abbildungen
3 Mark

Lothar Schreyer: Nacht
2 Mark

Max Verworn: Keltische Kunst / Mit Abbildungen
3 Mark

Expressionismus / Die Kunstwende
Herausgegeben von Herwarth Walden
Beiträge von Kandinsky / Herwarth Walden / Lothar Schreyer / Rudolf Blümner / Rudolf Bauer / William Wauer / Max Verworn / und anderen
Mit 140 Abbildungen und 4 Originalgraphiken
25 Mark / Gebunden 35 Mark / Museumsausgabe mit Originalen Nummer 1—10 M 200— Nummer 11—50 M 100—

Sturm-Abende / Ausgewählte Gedichte
4 Mark
Signierte Sonder-Ausgabe 12 Mark

Die Sturm-Bühne
Jahrbuch des Theaters der Expressionisten
Jede Folge 75 Pfennig
Jahrbuch 6 Mark
S i e b e n t e Folge erschienen

Sturm-Bilderbücher
Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke
Je 5 Mark

I: Marc Chagall
II: Alexander Archipenko
III: Paul Klee

Auslieferung und Verkauf der Werke des Verlag Der Sturm im Ausland

Kopenhagen: Buchhandlung Hassing / Politikens Hus / Raadhuspladsen

Zürich: Kunstsalon Rembrandt / Kirchgasse 4 / Auslieferung auch für Frankreich

---

Anzeigen werden nicht aufgenommen

Verantwortlich für die Schriftleitung:
Lothar Schreyer
Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag F. Harnisch / Berlin W 35
Druck Carl Hause / Berlin SO 26